

Der Kulturkampf fängt gerade erst an



Von **Ulf Poschardt**

Herausgeber WELT, „Politico“, „Business Insider“

Veröffentlicht am 24.11.2025 | Lesedauer: 7 Minuten



WELT-Herausgeber Ulf Poschardt

Quelle: Marlene Gawrisch/WELT

Bürgerliche Konservative glauben, sie hätten den Kulturkampf schon gewonnen. Nicht nur der peinliche Aufstand der Stipendiaten gegen den Bundeskanzler zeigt: Das ist ein gefährlicher Irrtum.

Der Kampf um die neue Leitung der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) wäre eine gute Sache, wenn er eine Abstimmung im bürgerlichen Lager darüber wäre, wie es nach vierzig Jahren von Pleiten, Pech und Pannen aus dem Elend akkumulierter Niederlagen, strategischer Fehler und – am allerschlimmsten – bequemer Opportunismen zurück in die Spur kommt. Politische Stiftungen sind Wegbereiter künftiger realpolitischer Möglichkeiten. Wie sehr sie das sein können, hat Ralf Fücks mit der Böll-Stiftung von 1997 bis 2017 gezeigt. Die KAS aber bleibt – trotz all der dort versammelten Substanz und auch Exzellenz – ganz in der (spieß-)bürgerlichen Bubble verschanzt. Anstatt über Konzepte zu sprechen, beginnt wieder nur eine Personaldiskussion (<https://www.welt.de/politik/deutschland/article691ee4e2263defd436de3of1/machtkampf-um-vorsitz-der-adenauer-stiftung-merz-macht-einen-vorschlag.html>): Friedrich Merz will den standhaft-belesenen Günter Krings installieren, die merkelpopuläre Annegret Kramp-Karrenbauer überlegt sich eine Kampfkandidatur dagegen.

Dabei müsste die Konrad-Adenauer-Stiftung aktuell beides können: Avantgarde der Union sein, vollkommen frei von allen Engführungen und Berührungsängsten nach links und rechts – und zeitgleich ein Exzellenzcluster, das kampferprobte und unerschrockene High Potentials infiltrationsbereit macht.

Der linke Doppelschlag aus Gramscis „Kulturkampf“ und Dutschkes „Marsch durch die Institutionen“ muss doppelt gestoppt werden. Die kulturelle Dominanz muss zurückgewonnen werden – auch dadurch, möglichst viele in diesem langen Marsch eingenommene Institutionen dieses Kulturkampfs (ÖRR, Unis, NGOs, Kirchen) zu „defunden“. Geschieht das nicht, fährt das Land gegen die Wand.

Das sollte bei der Zukunftsdebatte um die KAS mitdiskutiert werden. Kulturstaatsminister Wolfram Weimer riet vor einigen Tagen im [Interview mit der „Zeit“](https://www.zeit.de/2025/48/wolfram-weimer-kulturkampf-gendern-spaltung-zusammenhalt) (<https://www.zeit.de/2025/48/wolfram-weimer-kulturkampf-gendern-spaltung-zusammenhalt>) dazu, den Kulturkampf zu beenden. Das war besonders überraschend, weil der Absender selbst bislang als der erste offene Kulturkämpfer im bürgerlichen Lager wahrgenommen wurde, nachdem die Kampfhandlungen, die mit Alexander [Dobrindts brilliantem WELT-Essay über die „konservative Revolution“ 2018](https://www.welt.de/debatte/kommentare/plus172133774/Warum-wir-nach-den-68ern-eine-buergerlich-konservative-Wende-brauchen.html) (<https://www.welt.de/debatte/kommentare/plus172133774/Warum-wir-nach-den-68ern-eine-buergerlich-konservative-Wende-brauchen.html>) noch einmal aufflammten, inzwischen weitgehend eingestellt worden waren.

Das bürgerliche Lager hat sich in den vergangenen vierzig Jahren im Kulturkampf vor allem durch das Hissen weißer Fahnen profiliert – und nur durch kleine, leise Aufstände wie Arnulf Barings „Bürger auf die Barrikaden“, Dobrindt und ein paar Texte hier in WELT, in der „NZZ“ und im „Cicero“ bemerkbar gemacht. Abgesehen von diesen Gegenstimmen war die kulturelle Dominanz der Linken etwas, dem sich die Bürgerlichen kaum gestellt haben. Und nun rät ein erfahrener Kulturkämpfer wie Weimer plötzlich, den Kulturkampf einzustellen.

„Siegfrieden“ statt Kampfhaltung

Er ist nicht der einzige Bürgerliche, der glaubt, dass der Kulturkampf längst gewonnen wäre. Diese Denker argumentieren, dass die konservative Seite zum Beispiel in der Debatte um das Gendern schon gesiegt habe – die öffentliche Wahrnehmung sei, dass nur noch wenige „Extremisten“ gendern. Deshalb solle man diesen Sieg selbstbewusst, aber gelassen kommunizieren und nicht weiter kämpferisch auftreten. Wie ein guter Sieger solle man großzügig und entspannt sein, ähnlich der „Handreichung“ nach einem gewonnenen Konflikt.

Auch in anderen Debatten, etwa bei der Migration, sehen die vermeintlichen Sieger auf der bürgerlichen Seite die eigene Position inzwischen dominierend – und empfehlen, politische Gegner eher freundlich „herüberzuziehen“ als konfrontativ zu stellen. Insgesamt plädieren sie dafür, mit Souveränität statt mit Aggression aufzutreten – „Siegfrieden“ statt Kampfhaltung.

Einer der kühnsten Beobachter dieser kulturkämpferischen Illusionen ist Benedikt Kaiser, der vom rechten Rand aus bemerkenswert klug analysiert, wie die Grünen mit im Zweifelsfall lächerlichen 11,6 Prozent bei Bundestagswahlen dennoch in der Lage sind, eine relativ stabile kulturelle, politische und mediale Hegemonie auszuüben. Kaiser, [der Ex-Neonazi \(https://www.zeit.de/2024/28/benedikt-kaiser-neonazi-autor-afd-extremismus\)](https://www.zeit.de/2024/28/benedikt-kaiser-neonazi-autor-afd-extremismus), hat dabei einen kühleren und nüchterneren Blick als die Chefstrategen im Konrad-Adenauer-Haus oder im Bundeskanzleramt. Seine Absicht ist klar: Sein neues Buch heißt „Der Hegemonie entgegen“, und mehr linke Theorie findet man nur noch im Dietz-Verlag oder bei „Jacobin“.

Damit ist klar, dass den Kulturkampf vor allem jene aufnehmen, die nicht nur mit den Linken abrechnen wollen, sondern auch mit der liberalen Mitte. Das Elend des Bürgertums war und ist, dass es irgendwann aufgehört hat zu lesen, sich einem Teil der Gefühlslinken – Grünen, Sozialdemokraten und Sozialistischen – angeschlossen und jede intellektuelle Ambition vergessen hat.

Die Jungs und Mädels am rechten Rand hingegen, angesiedelt eher im östlichen Teil der Republik, studieren Tag und Nacht, weil sie wissen, dass die größte Schwäche der Bürgerlichen deren geistige anspruchslosigkeit und Nachlässigkeit ist. Und nun erkennt die Rechte, dass diese Ambitionslosigkeit und der feiste Gestus der siegreichen Milieus ihre kulturelle Dominanz gefährden könnte.

Am Mittwochabend gab es dazu ein wirklich bemerkenswertes Schauspiel: Rund dreißig Stipendiatinnen und Stipendiaten der sogenannten „Deutschlandstiftung Integration“ verließen aus Protest gegen Friedrich Merz’ „Stadtbild“-Äußerung (<https://www.welt.de/politik/deutschland/article69200f97001e9eb3482d58aa/kritik-an-merz-boykottaktion-plumpe-inszenierung-einer-vermeintlichen-haltung.html>) kindergartenmäßig den Saal, als er in Berlin eine Bühne betrat. Die Gruppe trug Sticker mit der Aufschrift „Wir sind das Stadtbild“ und stellte sich im Eingangsbereich für ein Foto auf. Nach Merz’ etwa zwanzigminütiger Rede kehrten sie wieder auf ihre Plätze zurück.

Finanziert wird diese Stiftung vom üblichen Establishment, das auch sonst kaum eine Gelegenheit auslässt, die Zukunftsfähigkeit und ökonomische Wettbewerbsfähigkeit des Landes zu demolieren – durch Spenden, Unternehmenspartnerschaften sowie projektbezogene Fördermittel von öffentlichen Stellen und anderen Stiftungen. Zudem erhält die Stiftung Unterstützung über Kooperationen mit Partnerstiftungen wie der Robert-Bosch-Stiftung oder der Stiftung Mercator. Und diese NGO-Migrations-Darsteller lassen es in kaum einer Debatte aus, die Noch-Mehrheitsgesellschaft vor sich herzutreiben. Wenn es aber darauf ankommt, den Westen zu verteidigen, wie nach dem 7. Oktober, sind diese Milieus und ihre Fanclubs mäuschenstill. An dieser Stelle fällt das siegesgewisse Gerede der konservativen Kulturkämpfer ein wenig in sich zusammen.

Dieses Migrations-Aktivistinnen-Milieu, das sich nicht in die Bundesrepublik integrieren will, sondern in das „Shit-Bürgertum“ (<https://www.welt.de/debatte/plus255120730/Warum-Shitbuergertum-Das-neue-Buch-von-Ulf-Poschardt.html>), hat keinerlei Interesse daran, der bürgerlichen Mitte irgendwo und irgendwann zu helfen. Es sind Agenten eines rot-rot-grünen Projekts, die gewissermaßen die Sturmtruppen der Empörung sein werden, wenn – was sich in einer breiten Debatte von „FAZ“ (<https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/prinzipienreiterei-der-afd-gegner-ruiniert-die-republik-accg-110762351.html>) bis „Süddeutsche“ (<https://www.sueddeutsche.de/kultur/union-cdu-afd-konservativer-think-tank-r-21-roedder-li.3327826?reduced=true>) bis zum keineswegs rechtsverdächtigen Joe Kaeser (<https://x.com/nenacasc/status/1991782534007419046>) dieser Tage abzeichnet – die „Brandmauer“ zerfällt.

Diese Art von Ungehörigkeit und Undankbarkeit weniger privilegierter Stipendiaten – es sind immer nur wenige, es gibt längst eine große Zahl von gut integrierten Migranten, die der Diagnose von Merz zustimmen und sich Sicherheit, Ordnung und eine geregelte Migration wünschen – zeigt, dass der Kulturkampf weder gewonnen noch eingestellt ist. Das politische Scheitern der Linken und Grünen soll kompensiert werden durch einen zerstörerischen Kulturkampf von links, der deshalb funktioniert, weil die meisten Medien immer noch an deren Seite stehen.

Debattenspießertum

Dieser peinliche und vollkommen inakzeptable Aufmarsch des Debattenspießertums ist ein Zeichen, das Friedrich Merz ernst nehmen sollte. Dieses Milieu – ganz gleich, wie weit er ihm und seinen Vasallen in Medien und Kulturbetrieb entgegenkommt – wird ihn nie unterstützen. Dieses Milieu will keine Aussöhnung, keinen Ausgleich, keinen Kompromiss. Es will den Kulturkampf, um aus diesem Land ein linkes, sozialistisches Land zu machen.

Doch dieses Milieu ist nicht die Zukunft des Landes. Es ist die Zukunft des Niedergangs dieses Landes. Die Vorstellung bürgerlicher Konservativer, der Kulturkampf sei schon gewonnen, führt zu fürchterlichen Fehleinschätzungen. Zum Beispiel, dass ausgerechnet der klügste Mann im Kabinett, Alexander Dobrindt, einen Sozialdemokraten vom linken Rand zum Präsidenten der Bundeszentrale für politische Bildung (<https://www.welt.de/debatte/plus691dc612800234221d23b6e7/soenke-rix-deutschlands-neuer-chefideologe.html>) (BPB) und damit zum Chefideologen der Bundesrepublik macht. Die 1952 gegründete BPB bietet seit Jahrzehnten Lehr- und Informationsmaterialien für politische Bildung an, darunter Zeitschriften, Bücher und den Wahl-O-Mat. Ihre Arbeit sollte auf dem Beutelsbacher Konsens basieren, der eine neutrale und pluralistische Darstellung kontroverser Themen vorschreibt. Doch davon konnte schon unter Präsident Thomas Krüger, der die Behörde ein Vierteljahrhundert leitete, nicht mehr die Rede sein. Er war ein Sturmgeschütz des grünlinken Vorfelds, nur mehr zu vergleichen mit dem ÖRR und Universitäten wie der TU Berlin. Die BPB förderte zunehmend einseitige Inhalte und linke Organisationen. Dass nun der noch linkere Sönke Rix an die Spitze der Institution kommen soll, ist ein Hohn.

Wenn jetzt auch noch die Berliner Bibliothek des Konservatismus (BdK) von den Bibliotheksverbänden, allesamt im aktivistischen Kampfmodus verstrickt, kaputt gemacht werden soll, passt das in die Landschaft. Die Kulturlinken, deren Freiheitsverachtung und Intoleranz durch die immer drastischeren politischen Niederlagen noch größer wird, zerstören auf ihren Rückzugsgefechten noch möglichst viel. Wird die Bibliothek des Konservatismus aus dem Gemeinsamen Bibliotheksverbund ausgeschlossen, ist ihre digitale Sichtbarkeit und damit ihre wissenschaftliche Arbeit gefährdet. Ohne die Anbindung an den Verbund wären die rund 35.000 katalogisierten Titel der BdK im Orkus verschwunden. Dabei wäre es wichtiger denn je, dass sich die Bürgerlichen auch mit den konservativen und – ja, auch das – rechten Wurzeln ihrer Geschichte auseinandersetzen.

Der Kulturkampf wird weiter ganz links gewonnen – und von Leuten wie dem cleveren Benedikt Kaiser ganz rechts. Die Dummheit der Mitte ist es, sich selbst ihre Niederlagen schönzureden. Sie agieren so naiv wie Oma und Rotkäppchen. Aus dem Bauch des Wolfs müssen sie dann jene bürgerlichen Intellektuellen herausschneiden, die eine radikale Mitte denken und leben können.